

So kam es zur neuen Pfarrei Maria Frieden

Strukturveränderungen im Bistum Münster waren ausschlaggebend

Alles wird sich ändern – damit es bleiben kann, wie es ist. Dieser dialektische Satz beschreibt treffend die Herausforderung für die katholischen Christen in Dingden, Hamminkeln, Loikum, Mehrhoog und Ringenberg.

Alles wird anders: Die bisherigen Pfarrgemeinden St. Pankratius, St. Maria Himmelfahrt, St. Antonius, Heilig Kreuz und Christus König verlieren am 1. Dezember 2013 ihre Selbstständigkeit. Sie werden zur neuen Pfarrgemeinde Maria Frieden zusammengelegt.

Aber die Kirchengemeinden in den Dörfern bleiben so wie sie heute sind: Mit Sonntagsmessen. Mit Andachten. Mit Jugendarbeit. Mit Gesprächsrunden. Mit Pfadfindern. Mit Pfarrbüros. Mit Frauengemeinschaften. Mit allem, was es heute gibt.

Warum wird dann überhaupt eine neue Pfarrgemeinde gegründet? Das komplizierte Staatskirchenrecht ist einer der Gründe für die Zusammenführung. Dabei geht es auch um die amtliche Vertretung der Kirche in Gestalt von Pfarrern und Kirchenvorstand gegenüber staatlichen Institutionen.

Im gesamten Bistum Münster – und vielen anderen Regionen Deutschlands – ist die katholische Kirche zurzeit dabei, sich neu zu organisieren. Gemeinden werden formal zusammengelegt. Aber das Gemeindeleben vor Ort bleibt bestehen. Pfarrer übernehmen neue Zuständigkeiten, sind für mehrere Kirchen zuständig. Für die katholischen Christen in den Hamminkeler Dörfern ist das nichts Neues: Die Pfarrer von Dingden, Loikum und

Mehrhoog betreuen schon seit einigen Jahren nicht nur die Kirchen in ihren Orten, sondern sind auch in Ringenberg und Hamminkeln aktiv.

Bischof Felix Genn hat am 21. Februar 2011 den Startschuss für neue Strukturen in unserer Region gegeben. Über 140 Mitglieder aus Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen im Kreis Wesel waren an diesem Abend bei einer Kreisdekanatsversammlung in Xanten zu Gast. Was in anderen Regionen des Bistums schon angelaufen war, erreichte zu diesem Zeitpunkt auch das hiesige Kreisdekanat: die Neuordnung der Pfarreien.

Neugestaltung der „Pastoralen Räume“

Wichtigster Anlass für die Neugestaltung der „Pastoralen Räume“: Der Rückgang der Bevölkerung im Allgemeinen und der Katholiken im Besonderen. Auch die Zahl der Priester und Pastoralreferenten sei stark rückläufig.

Das Bistum entschied: Angesichts von immer weniger Kirchenmitgliedern und Gottesdienstbesuchern bei zurückgehendem Seelsorgepersonal müsse die Anzahl der Organisationseinheiten ebenfalls verdichtet werden. Die neuen Strukturen gehen mit einer Neufassung des Stellenplans einher, die bis 2015 realisiert werden soll.

Auch die fünf Hamminkeler Gemeinden haben sich nach der Xantener Vollversammlung auf den Weg gemacht: Eine gemeinsame Tagung von Pfarrgemeinderäten in Coesfeld bildete den Anfang.

Hier musste nicht bei Null begonnen werden. Denn in der Seelsorgeeinheit Hamminkeln waren die fünf Gemeinden bereits seit dem 27. August 2005 zusammen. „Einheit in der Vielfalt“ heißt damals die Überschrift beim Festgottesdienst auf dem Rathausvorplatz. Mit der Zusammenführung zur Pfarrei Maria Frieden wird die „Einheit“ offiziell.

Nach der Coesfelder Klausurtagung wurde eine „Steuerungsgruppe“ formiert, der neben den Hauptamtlichen je drei Vertreter aus den fünf Gemeinden angehören: zwei Gemeinderäte, ein Kirchenvorstand. In regelmäßigen Sitzungen wurde der Weg bis zur Gründung der neuen Pfarrgemeinde geplant und vorbereitet. Sowohl in organisatorischer Hinsicht wie in Fragen der Katechese oder der Gemeindepastoral.

Alle Beschlüsse wurden mit den Gemeindegremien in den fünf Gemeinden abgestimmt und rückgekoppelt. Auf Gemeindeversammlungen wurde regelmäßig über das Zukunftsprojekt informiert. Viele Gemeindemitglieder haben den Prozess begleitet. Sie alle haben sich gefreut, als der Bischof schlussendlich auch den Namensvorschlag „Maria Frieden“ bestätigt hat.

Patronate bleiben bestehen

Nun steht „Maria Frieden“ als übergreifende Bezeichnung für die neue Pfarrei, während die Kirchen weiterhin nach ihren Patronaten heißen. Als geografischer Hauptsitz der neuen Pfarrgemeinde haben die örtlichen Gemeinderäte und die Steuerungsgruppe Dingden festgelegt, was der Bischof bestätigt hat. Mit einem eigenen Logo wird die neue Pfarrei auch optisch gut wieder zu erkennen sein.

Einerseits werden die formalen Pfarrgemeinden am 1. Advent zwar aufgelöst. Andererseits bleibt das

Gemeindeleben in den einzelnen Kirchorten in seiner heute bestehenden Vielfalt und Fülle bestehen. Einerseits wird das hauptamtliche Personal künftig auf Ebene der Großgemeinde angesiedelt. Andererseits wird es demnächst für alle fünf Kirchen in Hamminkeln mit dem neuen Stellenplan insgesamt sechs Seelsorger geben (4 Priester, 2 Pastoralreferenten). Das wären sogar mehr hauptamtliche Kräfte als heute. Die beiden Pastoralreferentinnen, Christiane Kreienkamp und Sandra Stammschulte, haben ihren Dienst in Hamminkeln vor einem Jahr angetreten.

Mit Bildung der neuen Pfarrgemeinde werden sich ab dem 1. Advent auch die Organisationsformen ändern: Für die Gemeinde mit ihren fünf Kirchorten wird es einen leitenden Pfarrer (Ludger Schneider) geben, der von weiteren Priestern (Franz-Josef Pail und Heinz Schulz) unterstützt wird. Der Kirchenvorstand wird – zunächst in Form eines Verwaltungsausschusses – zentral auf Ebene der Pfarrei angesiedelt sein, ebenso der Pfarreirat. In den einzelnen Kirchorten werden Gemeindeausschüsse gebildet, in denen die konkreten Themen und Anliegen der fünf Gemeinden bearbeitet werden. Die organisatorische Struktur der Vereine wie Pfadfinder oder Frauengemeinschaft bleibt davon unberührt.

Vorgenommen haben sich alle Hamminkeler Pfarrgemeinden, die formale Zusammenlegung bis zum 1. Dezember 2013 abzuschließen. Die Feier der Gemeindegründung am 1. Advent ist der Auftakt dazu. Danach geht es an die konkrete Umsetzung. Erstes Projekt der neuen Pfarrei Maria Frieden sind die Wahlen des neuen Pfarreirates und der Gemeindeausschüsse. Sie finden am letzten März-Wochenende 2014 statt. Mit den neugewählten Laiengremien wird der Neuanfang. *Norbert Neß*

Es betreibt keine Seelsorge und der Gottesdienst ist entbehrlich

Gedanken zur Geschichte des Klosters Marienfrede

Nur der Name als Flurbezeichnung und ein Erdhügel blieb von der großzügigen Anlage des ehemaligen Kreuzherrenkloster zwischen Loikum und Dingden erhalten -abgesehen von einem großen Urkunden- und Aktenbestand im Staatsarchiv Düsseldorf. Doch hier soll nicht die Geschichte der Besitzstände dieser Ordensniederlassung nachgezeichnet werden, über die fast alle diese Papiere handeln. Schließlich bildeten die Einkünfte aus verpachteten Höfen oder anderen Geldanlagen die wirtschaftliche Basis des Klosters und daher mußte man - wie auch auf den Bauernhöfen - die jeweiligen Unterlagen als Nachweis sorgsam aufheben.

Vielmehr möchte ich einige Gedanken formulieren, die der Entstehung und der Lage des Klosters nachgehen und auch, warum es so sang- und klanglos wieder verschwinden konnte. Welche Bedeutung hatte Marienfrede also für die Menschen damals und wie könnte diese von 1439 bis zum Jahr 1812 existierende katholische Einrichtung für uns heute nachwirken?

Wo lag das Kloster? Schon die Lage ist verwirrend und von Beginn an ein Politikum. Wegen der vermutlich bewußt gewählten Grenzlage gab es immer wieder viel Streit. Bis heute ist der Ort nur sehr kompliziert zu beschreiben: Er liegt zwar



Landkarte von S. Sanson, Paris 1680 (Ausschnitt)

zwischen Loikum und Dingden, allerdings noch auf Ringenberger Gebiet, das sich als lange schmale Parzelle entlang der Issel weit nach Westen bis zur Straße „Küppersfeld“ in Loikum erstreckt. Wenn man noch genauer hinschaut, lagen die Klostergebäude nördlich der kleinen Issel, die sich aus dem „Seegraben“ (Grenzgraben zwischen Dingden und Ringenberg) und den Dingdener Bächen speist, und damit vermutlich ganz eindeutig auf Dingdener Gebiet, das zum Fürstbistum Münster gehörte. Ringenberg dagegen war Rheinland und gehörte zum Herzogtum Kleve. Als der wohlhabende Verwaltungsbeamte Joh. von Capellen sein an dieser Grenze gelegene Gut „ten Vrede“ 1439 den Augustiner Chorherren aus Schoonhoven, Diözese Utrecht, übertrug, war dies sicher eine bewußte Entscheidung und vermutlich damit auch der Streit schon vorprogrammiert. Als der Orden schon fünf Jahre später die Gründung verließ, folgten 1444 Kreuzbrüder aus der Grafschaft Tecklenburg, die den Ort zu einem wohlhabenden Kloster mit eigener Kirche ausbauten. Dem Stifter und auch den zahlreichen Stiftungen in der Folgezeit ging es natürlich um ihr Seelenheil, um einen würdigen Bestattungsplatz in der Klosterkirche und damit im mittelalterlichen Verständnis um größtmögliche Nähe zu Gott. Ebenso sicherten vermeintlich die Gebete der Mönche den Verstorbenen einen Platz im Himmel.

Doch die Nachbarorte lagen sehr nahe. Bis zu den Nachbarkirchtürmen Dingden, Hamminkeln und später auch Loikum konnte man fast schauen. Marienfrede war damit nicht das klassische Kloster



zur Binnenkolonisation im Hochmittelalter, wie etwa Marienthal oder Schledenhorst bei Haldern. Diese wurden schon 200 Jahre früher als Orte der Einkehr und des Gebetes gegründet und brachten Kultur und Wohlstand in entlegene Gebiete. Vielmehr sicherte dieses vom Rheinland aus gegründete Kloster Macht und Einfluß der Territorialherren - vergleichbar vielleicht mit den schon 200 Jahre zuvor angelegten Grenzbürgen in Schermbeck, Ringenberg oder Isselburg. Es ging immer auch um Politik!

Nach allem Streitigkeiten um die Grenzlage einigte man sich 1572 fast salomonisch in der Weise, daß das Klostergelände politisch dem rheinischen Kleve unterstehen, kirchlich aber dem Fürstbischof von Münster unterstellt sein sollte. Natürlich hatten damit die Streitigkeiten kein Ende! Bis heute spielt die rheinisch-westfälische Grenze und auch die Ortsgrenze in den Köpfen der Menschen eine Rolle - die Mönche hatten ihren Weg im Umgang damit gefunden!

Von der Größe und dem Reichtum des Klosters zeugt die Überlieferung zum früheren Grundbesitz und zur Klosteranlage. Die genaue Größe des ehemaligen Gotteshauses beispielsweise läßt sich nur in etwa klären. In den Akten tauchen zwei Zahlen auf, 154 Fuß und 110 Fuß Länge. Auch mit der kleineren Zahl wäre die spätmittelalterliche Klosterkirche mit etwa 35 m mindesten zehn Meter länger als die Nachbarkirche des Bettelordens in Marienthal gewesen. Doch den repräsentativen Anspruch des Ordens können wir aus heutiger Sicht kaum mit den Idealen des klösterlichen Lebens in Einklang bringen

– ahnen können wir nur, was alles nicht überliefert wurde.

Mit über zehn bis zu 20 Ordensleuten zählte der Konvent zu den größten Niederlassungen des Ordens. Und natürlich hat er in den 370 Jahren seines Bestehens in jeweils unterschiedlichen Umfang Bildung und Ausbildung des Ordensnachwuchses und vermutlich auch der umliegenden Bewohner betrieben. Bezeugt ist eine Schreibwerkstatt, in der vor der Erfindung des Buchdruckes religiöse Werke abgeschrieben wurden.

Und natürlich haben sich die Mönche um die Menschen in ihrer Nachbarschaft gekümmert und kamen damit den dortigen Pfarrern in die Quere. Doch für die zugehörigen Höfe wandten sich die Pächter bei Schwierigkeiten und Fragen vielfach an die Mönche. Sie waren gebildete Fachleute, die nicht nur Einnahmen aus den Höfen zogen, sondern auch für deren Gedeihen sorgten. Als kleine Pfarre mit bis zu maximal 50 Familien spielte Loikum in der Beziehung zum Kloster eine besondere Rolle. Wie in jüngerer Zeit die Kapuzinerpatres aus Bocholt oder vorher Franziskanerbrüder aus Dorsten halfen die Kreuzherren in der Seelsorge bei Vakanz oder Krankheit aus und lasen die Sonntagsmessen. Über 150 Jahre lang waren Kreuzherrenbrüder sogar die Pfarrer des Ortes, mit Unterbrechungen bis zum Jahr 1760. Und daß sie diesen Dienst nicht nur als lästige Pflicht, sondern als wirkliche Aufgabe betrachteten, zeigen unter anderem die sorgfältig und fast vollständig seit 1654 geführten Kirchenbücher. Vermutlich ist es ihrem Einfluß zu verdanken, daß die Bewohner des Ortes überwiegend katholisch geblieben, bzw. wieder geworden sind.

Nach schwierigen Zeiten hat sich das Kloster allerdings auch mehrmals selbst reformiert und neu dem Glauben zugewandt. Es konnte wieder



als religiöser Ort starke Strahlkraft entfalten. Möge diese mit dem Namen Marienfrede auch auf die neu Pfarrei in Hamminkeln ausgehen.

Noch kurz zum Ende des Klosters: Der Beschluß der französischen Besatzer unter Napoleon im Jahre 1803 zur Aufhebung aller Klöster, um damit kirchliches Vermögen für politische Zwecke einzusetzen, ließen die Tage des Klosters gezählt sein. Allerdings verließen erst im Jahr 1812 die letzten Mönche das Kloster. Wie schon vorher alle Einrichtungsgegenstände wurden nun auch die Gebäude verkauft und abgebrochen. Im Gutachten hieß es, daß der Orden keine Seelsorge ausübe und die Kirche für den Gottesdienst entbehrlich sei. Übrig blieb nur ein Erdhügel, auf dem zurzeit Pferde ihr Futter finden.

Hermann Stenkamp

Gebete zu Maria Frieden

Mutter Gottes, Maria Frieden

Du bist zu uns gekommen, um uns den Frieden Gottes zu bringen durch Jesus, dein Kind.

Mit allen, die dich angefleht haben in der Not und der Verzweiflung oder bevor sie sich zu neuen Ufern der Mission begeben haben, wir kommen zu dir mit Vertrauen, da du unsere Mutter bist.

Freue dich, du demütige Magd des Herrn, in deinem Herzen richtet Gott sein Reich bei uns ein.

In dem Herzen Jesu, deines Kindes enthüllt er uns seine Zärtlichkeit und seine Barmherzigkeit.

Am Kreuz empfindest du Verzeihung und Frieden, die er uns gibt.

Führe uns zur lebendigen Quelle seines Herzens.

Bete für uns, bete mit uns, heilige Mutter Gottes, damit wir Handwerker der Versöhnung und Boten des Friedens werden.

Dann werden wir dem Frieden des Herzens begegnen, der allen versprochen wird, die mit dir auf dem Weg des Evangeliums unterwegs sind, damit die Welt das Leben hat und es reichlich hat. Amen

Mutter Gottes, Mutter Jesu,

die Gerechtigkeit und der Friede, die Barmherzigkeit und die Wahrheit haben sich in deinem Frauenherzen entzündet.

Möge dein auferstandener Sohn uns diesen Frieden geben, den die Welt nicht geben kann:

den Frieden, der unser Bündnis mit dem Vater immer wieder herstellt und uns in Einklang mit uns bringt,

den Frieden, der die Herzen im Glauben zusammenbringt und die Gemeinschaft gestaltet,

den Frieden, der unsere fürsorgliche Liebe lenkt für diejenigen, die in Not sind,

den Frieden, der eine Hoffnung für alle Menschen ist,

den Frieden, der vom Herzen Jesu uns mit einem missionarischen Eifer erfüllt,

den Frieden, der der ganzen Welt die gute Nachricht von Barmherzigkeit, und Gerechtigkeit, von Liebe und Wahrheit, von Freude und Freiheit vermittelt. Amen

Ein Name mit Geschichte

Unsere neue Pfarrei Hamminkeln trägt den Namen Maria Frieden. Die Herkunft dieses Namens geht auf eine Klostergründung der Augustiner Chorherren aus Schoonhoven am Lek - einem Mündungsarm des Rheins -, Bistum Utrecht, im Jahre 1439 zurück.

Johann von Capellen hatte sein Gut „ten Vrede“ oder „in gen Vrede“, eine Bruchhufe, im Gericht Ringenberg, Amt Orsoy, Herzogtum Kleve, Pfarre Dingden, Bistum Münster zu diesem Zweck gestiftet.

Die Augustiner Chorherren nannten ihr Kloster „Marienvrede“ oder lateinisch „Maria pacis“. In den Loikumer Kirchbüchern wird es später „Beata Maria pacis“ [Selige Maria des Friedens] genannt.

Schon am 24.06.1444 wurde dieses Kloster an den Kreuzbrüderkonvent Osterberg, Grafschaft Tecklenburg, Bistum Osnabrück übertragen.

Das einzige religiöse Relief, das aus dem Kloster erhalten ist, ist die hier abgebildete „Kreuzigung Christi“, das in die Fassade des Dingdener Heimathauses eingefügt ist.

Ein Prüfstein für das Klosterleben!

Schon ab 1499 nennen sich die Kreuzbrüder „heren von Maria Vrede“ [Kreuzherren]. Sie gehörten zu dieser Zeit zu den wohlhabenden Klöstern, vielleicht eine Erklärung, daß die Augustiner Chorherren nicht zu ihren ärmeren Mitbrüdern, den Augustiner-Eremiten nach Marienthal sondern nach Wesel zogen.

Von Anfang an gab es eine Kirche. Sie ist mehrmals neu errichtet oder wiederhergestellt worden.

Wir wissen nicht, welchem Patronat sie gewidmet war. Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten an:

Zum ersten wäre das Marienpatronat zu vermuten. Zum Zweiten war der hl Antonius zweiter Patron des Klosters und wird in einzelnen Quellen auch als Patron der Kirche genannt. Zum Dritten haben die Kreuzherrenklöster anderswo ihre Kirchen Heilig-Kreuz genannt, die wahrscheinlichere Variante, seit die Kreuzherren dort wohnen.

Wir haben uns für den Namen Maria Frieden als Patronat unserer neu zu bildenden Pfarrei entschieden. Das Kloster Marienvrede kannte eine vielfältige Verflochtenheit mit Ringenberg, Dingden



Wappenstein vom Kloster Marienvrede mit den Namen der Klosterstifter.

und Loikum - damals noch zur Pfarre Hamminkeln gehörend - und den Bistümern Münster, Köln und Utrecht. Es hatte Besitzungen in Dingden, Ringenberg, Loikum und Wertherbruch, sodass es eine historische Klammer in unserem Gebiet darstellt, die so schnell nicht ihresgleichen hat. Wenn Heilig-Kreuz das Patronat der Klosterkirche gewesen ist, hätten wir auch Mehrhoog Heilig Kreuz mit im Boot.

„In gen Vrede“ ist eine Flurbezeichnung, über deren Profanität wir lange diskutieren könnten. Durch die Tatsache, daß sie mit Maria in Verbindung gebracht wurde, hat sie eine eindeutige Sinngebung erfahren: „Maria pacis“, „Maria des Friedens“, „Maria Frieden“. Das ist für unsere Namenswahl bedeutsam.

Die Litanei von Loretto - die Lauretische Litanei - nennt Maria „Königin des Friedens“. Die Legende berichtet, daß das Wohnhaus der Maria in Ephesus auf geheimnisvolle Weise nach Loretto übertragen worden ist.

In Ephesus fand eines der ersten Konzilien der frühen Kirche statt, auf dem Maria als Gottesgebäuerin definiert wurde. Damals waren die antiken Götterverehrungen noch nicht überwunden. Die Kirche setzte emotional die Heiligen, vor allem Maria dagegen. So galt es, den Kult der Artemis, einer Fruchtbarkeitsgöttin (vgl. Apg 19,21-40) der Griechen in Ephesus, zu überwinden. Dem entgegen stand das Bild der neuen Mutter in der Geburt Jesu. Die Entstehung einer Litanei gab die Gelegenheit, Maria mit immer mehr Eigenschaften aus dem Leben des Glaubens in Verbindung zu bringen. „Maria, Königin des Friedens“ ist eine davon. Sie löst damit „Eirene“, die griechische Göttin des Friedens ab.

In der Anrufung "Maria, Königin des Friedens, bitte für uns" wächst etwas zusammen, was wir

entwicklungsmäßig nicht mehr nachvollziehen können. Sie gibt jedoch Zeugnis davon, dass Maria mit dem Frieden eng im Zusammenhang gesehen werden kann. Maria, die den „Friedensfürst“ (vgl. Weihnachtsverkündigung) geboren und die Verkündigung des Engels: „Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2,14) miterlebt hat.

Wenn wir im glorreichen Rosenkranz „...“, der dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat“ beten, erfahren wir, daß der Friede, mit dem Maria als Königin des Friedens in Verbindung gebracht wird, nicht der der griechischen Göttin ist, sondern der, der von Gott her kommt. Sie wird zur Königin des Friedens, weil sie die Sehnsucht der Menschen nach Frieden teilt. Sie wird zur Friedensmittlerin, weil sie den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Friedensfürst, Jesus Christus, geboren hat.

Maria wird häufig mit dem Frieden nach gewonnenen Kriegen in Verbindung gebracht: z.B. der Seesieg über die Türken bei Lepanto, auf den das Rosenkranzfest zurückgeführt wird, oder der Sieg über die Türken bei Wien 1683, der zum Fest Mariä Namen geführt hat, der in Namen Mariens errungen sein soll. Es gibt Patronate an vielen Orten der Welt, die Kirchen zum Gedächtnis an Maria, nach überstandenen Kriegen, errichtet worden sind: z.B. Santa Maria della Pace in Rom, oder Notre Dame de Pais in Paris.

Wir haben einen solchen Hintergrund nicht. Mag auch der Begriff „in gen Vrede“ von einem eingefriedetem Gebiet stammen, unsere Aufgabe ist es, den Frieden untereinander zu verwirklichen, damit wir glaubwürdig vor den Menschen unserer neuen Pfarrei bestehen können.

Am Ende der Eucharistiefeier sagen wir: „Gehet hin in Frieden.“ Das ist unser Auftrag.

Franz-Josef Pail